



Hurra, der Storch ist da.



Keltern mit vereinten Kräften.

Harheim

Ein Stadtteil mit Tradition

Axel Schmidt ist durch und durch Landwirt und rundum zufrieden. „Meine Großeltern hatten einen landwirtschaftlichen Betrieb, meine Eltern auch“, sagt der 42-Jährige. Jetzt betreibt er Hof und Gut an der Maßbornstraße in Harheim. Auf dem rund 1.000 Quadratmeter großen Gelände mit Haus, Halle, Lager und Stall lebt er mit Frau, zwei Kindern, Katze, Hund, Kühen und rund 950 Mastschweinen.

Schmidt ist einer der letzten Vollzeitbauern in Harheim. Den Großteil seiner Schweine vermarktet er regional an umliegende Metzgereien. Zuckerrüben und Weizen, die auf seinem gut 150 Hektar großen Land wachsen, liefert er an Mühlen und Fabriken in der Umgebung zur Weiterverarbeitung. Ihm zur Hand gehen ein Azubi und in Erntezeiten eine studentische Hilfskraft. Sein 13-jähriger Sohn packt beim Verladen der Schweine mit an. „Die Tochter ist nicht so begeistert davon“, erzählt Schmidt. Die Zehnjährige helfe lieber der Mutter im Haushalt.

Die Landwirtschaft hat nicht nur für Familie Schmidt Tradition. „Früher haben viele Harheimer die Äcker

selbst bewirtschaftet, bevor sie in Privatbesitz übergingen“, erinnert sich der Landwirt. Auf den Flächen rund um den Ortskern entstanden im Laufe der Jahre zwei Neubaugebiete: Harheim-Nord und Harheim-Süd. Von einst rund 1.200 Menschen vor dem Zweiten Weltkrieg stieg die Zahl der Einwohner auf heute mehr als 4.500.

Nähe zur Natur

Trotz des Wachstums hat sich der nördliche Stadtteil viel von seinem dörflichen Charakter, seiner Fachwerkidylle und Naherholung bewahrt. So befindet sich am Ortsrand das einzige innerstädtische Naturschutzgebiet Frankfurts, das Harheimer Ried. Hier wachsen seltene Pflanzenarten, leben seltene Tiere, fließt der Erlenbach in die Nidda. Auf ihren befestigten Uferwegen kann man zu Fuß oder per Rad den Fluss bis zu seiner Mündung in den Main bei Höchst erkunden. An der Strecke, nicht weit entfernt, liegt der Alte Flugplatz Bonames, der mit Restaurant zur Rast einlädt.

Neben dem Ried erstrecken sich Harheims Streuobstwiesen mit freiem Blick in den Taunus. Ein Teil der Wiesen wird von Landwirt Schmidt gepflegt. Schülerin Annalena Krimmel hat sich als Harheims Stadtteilbotschafterin für deren Erhalt starkgemacht. 2012 erklärte sie Kindern Pflege und Nutzen der Apfelbäume und organi-

An der Nidda wird gejoggt. An der rechten Uferseite lugen die Häuser von Harheim hervor.



Fotos (4): Oeser



Familienausflug vor der Kulisse Harheim-Süd.

sierte ein Kelterfest. „Es ist wichtig, Tradition zu leben, damit sie nicht verloren geht“, findet sie.

Das sehen viele Harheimer so. Der Vereinsring zählt 18 Gruppen, in denen Bräuche der Harheimer Kerb, Ortsgeschichte oder Chormusik gepflegt werden. Auch Freunde des Motorradsports oder der Pudelhunde tauschen sich hier aus. „Wir sind wild gemischt, politisch motiviert und sehr engagiert“, beschreibt Vereinsring-Chef Wolfgang Seib das Miteinander. „Nachwuchssorgen haben wir keine.“ Vom regen Vereinsleben profitieren auch die Nachbarn der Neubaugebiete. Über die Kinder, die in Sport- und Musikvereine gehen, finden sie schnell Kontakt zu Einheimischen.

„Die Harheimer sind recht aufgeschlossen“, bestätigt Ex-Orts-Chefin Dagmar Wendler. Die Berlinerin lebt seit 1977 in Harheim und forscht zur Ortsgeschichte. 1986, zur 1200-Jahrfeier von „Horeheim“, hat sie eine Chronik verfasst. Und erst vor Kurzem hat sie ein Büchlein mit

Daten & Fakten

Harheim grenzt im Norden an Nieder-Eschbach und Nieder-Erlenbach, im Süden an Bonames und Berkersheim, im Osten an Bad Vilbel. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreicht man den nördlichen Stadtteil von der Frankfurter Innenstadt aus mit der S-Bahn bis Berkersheimer Bahnhof (rund 20 Minuten) und dann weiter mit den Buslinien 25 oder 28 (nur wenige Minuten) bis Harheim. Erstmals urkundlich erwähnt wurde „Horeheim“ in einer Schenkungsurkunde des Klosters Lorsch im Jahr 786 – sieben Jahre vor der ersten Erwähnung Frankfurts. Der Wortbestandteil „hore“ deutete auf Feuchtland hin. Seit 1. August 1972 gehört der Stadtteil zu Frankfurt. Dieselbe Vorwahl erhielten die Harheimer aber nicht. Einen entsprechenden Antrag hat der Magistrat der Stadt Frankfurt 2003 abgelehnt. So bleibt Harheim, das seine Ortsvorwahl 06101 mit Nieder-Erlenbach teilt, neben Bergen-Enkheim (06109) einer von drei Stadtteilen, die nicht unter 069 erreichbar sind. Heute leben in Harheim 4.513 Menschen auf einer Fläche von 502,2 Hektar (Quelle: Stadt Frankfurt, 2014), und der Stadtteil wächst stetig. Nachdem die Baugebiete Harheim-Süd und Harheim-Nord abgeschlossen sind, wurde das Gewerbegebiet Im Kalk in ein Wohngebiet umgewandelt und sorgt für weiteren Zuzug. Eine Seniorenwohnanlage gibt es nicht, soll aber jetzt im Zuge eines Wohnprojekts mit Geflüchteten entstehen. *gra*



Senioren Wohnanlage und Pflegeheim

Entsprechend des Stiftungsgedankens der Eheleute Henry und Emma Budge betreut die Stiftung in ihrer Einrichtung Menschen jüdischen und christlichen Glaubens.

Sie unterhält ein Pflegeheim mit 160 Pflegeplätzen in Ein- und Zweibettzimmern und 174 Ein- und Zweizimmer-Wohnungen für Betreutes Wohnen sowie einen ambulanten Pflegedienst.

Über die Möglichkeiten jüdischen Lebens informiert Sie gern unser Rabbiner Andrew Steiman. Das Haus verfügt über eine eigene Synagoge, eine koschere Küche und eine Kapelle.

Unsere Kurzzeitpflege steht Ihnen bei vorübergehender Pflegebedürftigkeit zur Verfügung.

Wilhelmshöher Str. 279 • 60389 Frankfurt/Main
Telefon 069/47871-0 • Fax 069/477164
www.budge-stiftung.de • info@budge-stiftung.de



Aufsätzen über Harheim und gesammelten Sprüchen von Einwohnern veröffentlicht. „Die Alt-Harheimer erkennt man an ihrem Wetterauer Akzent, in dem das A zu O wird“, erklärt sie. „Sie sind fröhlich, selbstbewusst und beharrlich.“ Nur unter lautem Protest und vieler Schubkarren Mist, die sie auf den Römerberg kippten, wurden sie 1972 nach Frankfurt gewissermaßen „zwangseingemeindet“, erzählt sie.

Dennoch sind Stolz und Selbstbewusstsein den Harheimern bis dato eigen. Das zeigt sich, wenn sie im Ortsbeirat für ihre Natur und gegen die Bebauung des Pfingstbergs vor ihren Toren kämpfen, wie CDU-Mann Schmidt sagt. Oder wenn sie auf den Straßen ihre Stadtteilstädte feiern. Etwa die Kerb, die 2016 zum 583. Mal nach altem Brauch begangen wurde. Oder der Weihnachtsmarkt, für den Dagmar Wendler lebensgroße Krippenfiguren von ihrem Dachboden holt, die sie mit ihrem Kulturverein unter Anleitung eines Künstlers angefertigt hat.

„Ich finde, man kann hier ganz gut leben, nüchtern betrachtet“, sagt Landwirt Schmidt. Zwar würden Läden dichtmachen. Aber immerhin gebe es einen Netto-Markt, einen Traditionsbäcker und -metzger, einen Lotto- und Schreibwarenladen sowie einige Gaststätten. „Mehr hält sich nicht an einem Ort, dessen Bewohner tagsüber über-

wiegend in Frankfurt arbeiten“, sagt er. „Wenn die Leute hier anfangen zu jammern, dann sag ich immer: Lasst mal die Kirche im Dorf. Wir haben im Grunde alles und sind trotzdem nicht weit weg von der großen Stadt.“

Judith Gratz

Foto: Oeser



Steht unter Denkmalschutz: Die 1964 eingeweihte Kirche der evangelischen Gemeinde.

Ausflugsziele, Anlaufstellen und Angebote für Senioren

Die Motorradfreunde Harheims laden mittwochs ab 20.30 Uhr zum Clubabend ein. Treffpunkt: Am Grundweg. Informationen im Internet unter www.MF93.de.

Der Harheimer Musikverein 1913 lädt für den 21. Januar, 18 Uhr, zu seiner traditionellen Après-Ski-Party auf den alten Kirchplatz ein. Am 19. März gibt er ein Konzert um 18 Uhr im Bürgerhaus Harheim, In den Schafgärten 21. Geprobt wird dort öffentlich dienstags, 19.45 bis 22 Uhr. Auskunft bei Elke Weltzel, Telefon 06101/494 47. Wer ein Instrument lernen möchte, kann sich an die vereinseigene Musikschule, An der Pfarrwiese 13, wenden. Info unter Telefon 069/90 75 95 71.

Der Kulturverein fördert Kultur und Historie des Stadtteils. So sorgte er unter anderem dafür, dass zur 1.200-Jahrfeier Harheims Ortsmittelpunkt neugestaltet wurde. Eine rechteckige Vertiefung am alten Kirchplatz erinnert heute daran, dass dort bis 1936 die barocke Jakobuskirche stand. Sie wurde von den Nationalsozialisten abgerissen. An der Stelle des Altares steht heute ein Kreuz mit einer Jesusfigur und eine Gedenktafel. Die neue Jakobuskirche entstand 1933 in der Philipp-Schnell-Straße. Ferner setzte der Verein dem bedeutenden Frankfurter Chirurgen und Harheimer Jakob Bockenheimer (1837–1908) eine Bronzestatue als Denkmal auf steinernem Sockel vor das Bürgerhaus. Auskunft bei Dagmar Wendler, Telefon 06101/425 71.

Ein Senioren-Fitnessparcours der Stadt liegt am Grüngürtel-Wanderradweg an der Riedhalsstraße. Auf der 400 Quadratmeter großen Anlage stehen zehn Sportgeräte für die Fitness bereit.

Die Gaststätte „Zum Goldenen Löwen“ hat eine mehr als 200-jährige Geschichte, ist stadtweit bekannt und liegt idyllisch mit großem Biergarten direkt am Eschbach, Reginastraße 6. Mittwochs ist Schnitzeltag. Telefon 06101/597 50 43, www.zgl-harheim.de. gra

Odin, Thor und Freyja

Skandinavische Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr. und das Frankenreich

Odin, Thor und Freyja gehören zu den bekanntesten Gottheiten des heidnischen Nordens. Sie waren zuständig für Kriegswesen, Ordnung und Fruchtbarkeit.

Unsere Kenntnis von der vorchristlichen Religion ist jedoch weitgehend von hochmittelalterlichen Überlieferungen christlicher Autoren geprägt, die von blutrünstigen Opfern und diabolischen Göttern berichteten. Über die religiöse Praxis, über Sakralbauten und -plätze sowie über die soziale Funktion und Organisation der Religion wussten wir bisher kaum etwas.

Umfangreiche Ausgrabungen der vergangenen Jahre in Skandinavien ermöglichen jetzt tiefere Einblicke in Kultpraxis und Opferrituale der paganen (was so viel wie „heidnischen“ heißt) Religion. Erstmals offenbart sich uns ein Bild der Gesellschaft des alten Nordens, in dem Kultausbübung eng mit Adelherrschaft verschränkt war. Die Ausstellung präsentiert die aufregenden Forschungsergebnisse dänischer Kultplätze des 1. Jahrtausends n. Chr.

Die offiziellen, zentralen Kulte wurden in eigenen Bauten innerhalb umfriedeter Kultareale vollzogen. Diese Tempel waren fester Bestandteil großer Residenzen. Deren „Fürsten“ fungierten gleichzeitig als herrschaftliche Grundherren und als Kultleiter.

Riesige Residenzen

Einen Höhepunkt der Ausstellung bildet die architektonische Inszenierung der riesigen Dimensionen dieser Residenzen. Eine Vielzahl seltener und kostbarer Funde der adeligen Lebenswelt sowie des altnordischen Opfer- und



Thorshammer-Amulette aus Tissø, 9./10. Jh.